

Meine Mythen – Deine Mythen / Miti miei – miti tuoi

Referat für Veranstaltung Heimat, Brixen, 7. Mai 2008, FUB

Überblick:

- Impulsreferat über die großen Erzählungen, die das politische Denken in Südtirol prägen
- Ansatz der kleinen Erzählungen, die diese Mythenblöcke, die immer auch Denkgefängnisse sind, auflösen können
- Diskussion: ein gemeinsames Austauschen dieser kleinen Erzählungen

Unter den großen Erzählungen sind in diesem Referat die politischen Mythen gemeint (es gibt auch andere Mythen, die großen Weltentwürfe, ob es nun die kirchliche Universalerzählung vor Kopernikus/Galilei war, ob es die große Gegenerzählung der wissenschaftlichen Aufklärung war oder der Krise der Aufklärung oder der Postmoderne / des Kommunismus oder des Konsumismus (des Alles-ist-Produkt und kaufbar)

Il racconto madre della nostra cultura è il racconto biblico – ritroveremo parti, capitoli, sonetti di questo grande poema in tutti i miti anche regionali del mondo, e viceversa nel mito biblico sono entrati, si sono inseriti o infiltrati racconti più vecchi, racconti da tutto il mondo e da tutte le culture.

E sono ad una prima ipotesi (ovvia per chi se non occupa, ma non ovvia per chi ne parla e se vanta): La nettezza culturale è un'illusione (un mito).

E vedremo che il mito biblico dona idee, sogni, ansie, scenari di paradiso e di inferno anche ai miti che fondano e trascendono il nostro pensare politico anche in Alto Adige, sia per il gruppo tedesco sia per il gruppo italiano.

Für Sigmund Freud waren Mythen Schiefheilungen – Lösungsversuche, die sowohl der einzelne, als auch das Kollektiv, eine Nation, eine Bevölkerungsgruppe, eine soziale oder religiöse Gemeinschaft entwirft, um mit Unerträglichem, mit Traumatischem, Überwältigendem aus der eigenen Geschichte und Gegenwart zurechtzukommen. Es ist der Ausweg aus der völligen Verdrängung einer Traumatisierung (Schock nach schwerem Unfall: vergesse, was passiert ist, bis es mich irgendwann in Form von Flash backs überkommt), und es vermeidet das klare, bewusste Erinnern zugunsten einer verklärten, vieles im Unbewussten belassenden, auch beschönigenden mythischen Erinnerung.

Il mito, dice Freud, ci fa ricordare del passato in un modo sopportabile quello che sopportiamo di ricordare, ovviamente in un modo „distorto”, trascurando quello che invece non possiamo o non vogliamo ricordare. In questo senso il mito ha qualcosa di buono e qualcosa di male, ci aiuta a vivere in qualche modo, ma non ci dice la verità. E col tempo diventa una prigione mentale che ci priva della libertà di oltrepassare il passato e ci impedisce nella necessità di crescere.

Jan Assmann parla di un ricordo culturale fissato – die feste Erinnerung (die auch im Fest, im Ritual, in den festen Formen des kulturellen Gedächtnisses wie Denkmälern, Trachten, Traditionen festgeschrieben ist, kanonisiert ist in Liedern, in Geschichtsinterpretationen, in feststehenden Bildern über die Vergangenheit und wenig Spielraum für Interpretation lässt sondern nur nach Bewahrung verlangt).

E Assmann parla di un ricordo culturale ancora “liquido” – “la memoria comunicativa” che è ancora tutta in flusso, importantissima per lo scambio culturale, la riflessione culturale, la crescita culturale... - eine der Veränderung zugängliche, sich noch im Fluss befindliche Erinnerung, die je nach Rechenart, zwei, drei Generationen zurückreicht.

Und natürlich kann man Erinnerungen nicht so einfach auseinander halten, denn das, was gegenwärtige Erinnerung zu sein scheint, ist schon verformt und verändert durch die Erinnerung an die Erinnerung, durch die Denk- und Wahrnehmungs- und Erinnerungsmuster, die wir mitbekommen und nur schwer durchschauen. In der noch frei fließenden Erinnerung sind die festen Brocken der mythologisierten Vorvor-Erinnerung auch enthalten, ist enthalten, was meine Großmutter von ihrer Großmutter gehört hat, was in Geschichtsbüchern weitergelogen oder weiterbeschönigt oder weiterdramatisiert wird. Meine Erinnerung ist nicht nur meine Erinnerung.

Il mito ci fa vedere la realtà con gli occhiali dei nostri nonni o bisnonni, o meglio ancora con il binocolo dei nostri antenati, e ci mostra la Realtà in maiuscolo, mentre dovremmo sapere che non riusciamo a vedere la Realtà, ma semmai realtà diverse ed in minuscolo, non affidandoci ad un unico paio di occhiali (ereditati) o ad un vecchio binocolo, ma cambiando occhiali (colorati, con un filtro speciale, contro la miopia, contro l'astigmatismo) e prendendo in mano magari anche una lente per vedere da più vicino. E poi, quando vogliamo, ce li possiamo togliere e vedere tutto come prima, se ci sarà possibile.

In der nötigen Vereinfachung stelle ich zwei Mythen gegenüber, die letztlich komplementär sind, sich ergänzen und gegenseitig in Schach und am Leben halten:

- den Deutsch-Südtiroler Verteidigungsmythos
- ed il mito di conquista che potrebbe essere il mito degli italiani in Alto Adige

Der Deutsch-Südtiroler Verteidigungsmythos erzählt uns von einem Volk, das seine Heimat verteidigt, immer und gegen große, gefährliche Feinde, die von außen eindringen:

(Hier klingt die biblische Anleihe stark durch – das von Gott erwählte Volk Israel auf der Suche nach dem gelobten Land – wir haben das gelobte Land bereits und mit ihm das Recht und den Auftrag, es zu verteidigen)

- gegen Napoleon, die Bayern und Sachsen 1809: Im Namen der Freiheit haben die Tiroler gegen Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeit gekämpft und gegen die bayrische landesversammlung, die – über die Stände hinweg – von der Gleichheit aller Bürger sprach und vom Recht auf Pressefreiheit, die in Tirol als verderblich galt
- gegen Wiener Liberalisierungen in der Kulturkampf-Ära, weil in Tirol das Absolute Lehrmonopol der Kirche in allen Sittenfragen aufrecht erhalten werden sollte
- gegen die Trentiner Irredentisten nach 1900, denen nicht nur die politische Autonomie verwehrt wurde, sondern auch eine eigene höhere Bildungsstätte sprich Universität
- gegen die Faschisten und die italienischen Regierungen der Nachkriegszeit mit ihren Zuwanderungsprogrammen
- demnächst gegen Ausländer, Brüssel???

Ein solcher Mythos setzt Heimat voraus, die ich verteidigen kann. Die Tiroler hatten diese Heimat – auf den ersten Blick – irgendwie immer schon.

Aber Achtung, denn schon erliegen wir dem Mythos: Wir stellen uns eine Vergangenheit freier Bauer vor, stolzer Bauern, die Höfe bewirtschaften, Höfe haben, keine Leibeigenschaft kennen, mutig sind und sowohl vom Kaiser – mit dem Landlibell – als auch von Gott – mit dem Herz-Jesu-Bund – auserwählt und ermächtigt sind, das eigene Land, die eigene Heimat zu verteidigen. Heimat aus Gottes Hand ist ein Filmtitel von Luis Trenker, nicht von irgendjemandem haben wir dieses Land und das Recht, es zu verteidigen, sondern von Gott.

Die sozialen- oder sagen wir – die gelebten Realitäten hinter diesem Mythos sind ganz andere: auf dem Tiroler Bergbauernhof konnte in der Regel nur der Älteste Bauer werden, die anderen Söhne waren rechtlos und heimatlos, wurden entweder Knecht auf dem eigenen Hof oder auf einem benachbarten Hof – und beides war schwer demütigend, schwer kränkend, ein Leben im sozialen Abstieg vom Herrn zum Knecht . und wenn wir diesen beiden Begriffen Herr und Knecht ihre politischen Konstruktionen gegenüberstellen – die Herrschaft – die Fremdherrschaft – die Knechtschaft, dann können wir vielleicht schon von der Sprache her (die ein Königsweg der freien Assoziation in der Psychoanalyse ist) erahnen, was da im Mythos aus der eigenen Geschichte wegverklärt wird und was in eine politische Erzählung des Aufstandes gegen den fremden Herrn zur Abschüttelung oder zur Vermeidung von Fremdherrschaft hineinprojiziert wird. Das Unerträgliche aus dem Eigenen abgespalten und projiziert in den politischen, in den öffentlichen Raum hinein.

Und das ist genau das, was in der Konstruktion des Mythos passiert: die eigene kleine Erzählung wird versteckt und verschleiert in einer großen Erzählung, die mich das eigene persönliche Leid vergessen lässt im Strome einer großen Geschichte, einer Zugehörigkeit zu einem großen Ereignis.

Gegen den eigenen Vater kann ich mich nicht wehren, ihm kann ich auch gar nicht böse sein, denn er ist ein – sozial schwacher – Vater, der nur den ältesten schützen kann, die anderen muss er ziehen lassen. Und seine Töchter kann er nur schützen, wenn er

sie einem fremden Bauern anverheiratet kann, sonst wird auch sie zur Magd – und im Mythos zum Heldenweib von Spinges, das die fremden Herren von der Mauer stößt. Die wahre Tiroler Frau, nicht diese mythologisierte, hatte von Franzosen, Sachsen und Bayern höchstens weniger Unterdrückung und Entrechtung zu befürchten als von ihren Mandern, für die sie kämpfte (das Frauenwahlrecht kam in Bayern lange, lange früher als in Tirol).

Wir könnten weiter zurückgehen, tiefer bohren und noch tiefere Schichten von existenziellen Bedrängnissen und Kränkungen, Entwurzelungen, Heimatverlusten finden, denen der Mensch – nicht nur in Tirol – ausgesetzt ist, und auf die er mit Mythen je nach soziokulturellem, sozioökonomischen Rahmen andere Antworten, andere Heilungen versucht – das geht zurück bis auf die Geburtstrauma- Theorien, die schöne Metaphern zu Heimat als die stets verlorene Mutterleibidylle-Mutterleib-Geborgenheit ermöglicht, die aber auch erstickend wäre und die des Entwickelns, des Sich-Herauswickelns bedarf. (Erdheim: Jede Kultur verarbeitet das in etwa selbe psychische Material auf die ihr mögliche und daher eben auch andere Weise). Auch der Mythos kann nicht frei erfinden, er benutzt die Gegebenheiten, die Kontexte, versucht – wie schief auch immer – seine Heilungen mit dem, was an Tröstungen aufzutreiben ist je nach sozialem und kulturellem und ökonomischem Kontext. In der Südtiroler Mythenschreibung haben wir auf jeden Fall diese mütterlich besetzte, reine, unbefleckte, unschuldige Mutterheimat, in die alles heile projiziert wird und die gegen fremde Herren und Eindringlinge geschützt werden muss, wir haben den Mythos vom stets zu schwachen Vater-(land) Österreich, wir haben den Mythos vom feindseligen Stiefvaterland Italien (dem fremden Vaterland), das mich unterjocht, das mich

knechtet und in dem ich unschwer den fremden Bauern, den fremden Herrn erkennen kann.

Ein wichtiges Konzept von Freud ist der Wiederholungszwang: Tutto quello che non riesco a trasformare in vita riflettuta, in un vissuta conscietà mi persegue (per tutta la vita ma anche per le generazioni) e si ripropone sempre di nuovo. Noi ritroviamo i tirolesi sempre in questa posa di difesa, Andreas Hofer rinasce nel 1909 quando le ostilità tra Welschtirol e Deutschtirol avvelenano una lunga vicinanza, rinasce (un po' insicuro, deboluccio) contro il fascismo, si gonfia orgogliosamente il petto dopo l'invasione tedesca ed il periodo nazista, rinasce nei protagonisti della lotta dinamitarda contro le ingiustizie dei governi italiani – con Amplatz assassinato e Klotz e Kerschbaumer morti presto con la evocazione a tomba aperta che siano rinati dei nuovi Andreas Hofer ...

Per il mito italiano (che non vorrei sforzare per evitare di additare l'altro gruppo) propongo qualche immagine: il padre dei fratelli Mitolo che dopo il 4 settembre 1918 partecipa alla marcia di trionfo delle truppe per le strade di Bolzano, pieno di orgoglio di partecipare ad una conquista – un ricordo affidatomi con occhi lucidi da suo figlio Pietro, una memoria anche questa in parte personale ed in parte diventata parte di un racconto collettivo, di un mito. Sono migliaia che condividono questa gioia, questa fierezza, e come non vederli in una missione di conquista storica: come comprendere l'accanimento italiano di completare i suoi confini fino al Brennero se non come desiderio profondo di completezza storica, di riconquista di una passata grandezza – infatti l'Italianità

fino al Brennero nel 1915 è un'idea astratta, non vera che deve richiamarsi alla presenza romana in questo paese.

E l'altro immagine che vorrei proporre per intuire qualcosa del mito italiano in Alto Adige è un'immagine pubblicata spesso sui giornali degli anni 50, l'immigrati del sud o di altre province italiane nella stazione di Bolzano, un valigia piena di povertà, facce provate da una vita di sacrificio, di nulla-tenenza, di una Heimat senza futuro, lasciata alle spalle per una Heimat tutta promessa, "conquista" con un orgoglio nazionale che trascura le realtà vissute della popolazione italiana. Il Dolomiten pubblica quelle foto per dimostrare che arrivano talmente in tanti gli Italiani da mettere in pericolo la cultura tirolese – fino alla marcia dei morti, il Todesmarsch.

Diese Bilder von italienischen Einwandern sind wie Boten des Verdrängten, die für die Deutschsüdtiroler das eigene Trauma wachrufen – die eigene verdrängte Knechtschaft über Generationen hinweg, die verdrängte Massenflucht der Option, die in den 1950er Jahren ein mit Scham und Schuld belegtes Thema ist – und es löst die Reaktionen gegen die Einwanderer aus, das Los von Trient, die Südtirol-Attentate.

Und jetzt sehen, spüren, ahnen wir vielleicht: es gibt einen inneren, unterirdischen, unbewussten Zusammenhang zwischen den Bildern der Einwandern aus Italien und den verdrängten Heimatverlusten, dem verdrängten Heimatelend in der eigenen Geschichte. Die Geschichten sind dieselben, nämlich von armen Menschen ohne Heimat oder zumindest ohne sichere Heimat, aber sie treten sich in

zwei Mythen gegenüber, die sich komplementär ergänzen und verstärken: Der Mythos die eigene Heimat gegen freche Eindringlinge zu verteidigen gründet auf der verdrängten Erfahrung von Heimatverlust durch wirtschaftlich bedingte Abwanderung, von sozialer Knechtschaft. Der Mythos, eine neue Heimat erobert zu haben, gründet auf der verdrängten Erfahrung, die eigene Heimat verlassen, verloren zu haben, weil sie einen nicht ernähren konnte oder weil sie präpotenten Feudalherren gehörte, für die man in den Krieg gezogen war.

Die beiden Mythen stützen zwar, aber sie heilen nicht: denn sie verhindern, dass die Tiroler in den Zuwanderern die eigene soziale Not erkennen, die sie durch nationalen Stolz verdrängen. Sie machen die italienischen Zuwanderer blind dafür, dass sie durch ihre von der Regierung geförderte Zuwanderung bei anderen jene Not von Heimatlosigkeit auslösen, die sie durch die Migration hinter sich zu lassen hoffen (die Deutschsüdtiroler, die sich in die Option flüchten, handeln freilich in ähnlicher Perspektive, wären ihnen die versprochenen neuen Heimaten wirklich gegeben worden – in Wirklichkeit war es natürlich ein großer Betrug des NS-Regimes - dann hätten diese Heimaten anderen geraubt werden müssen). . Der Mythos macht in beiden Fällen letztlich blind für die wirkliche Not und für die wirkliche Täterschaft, er verhindert das Verstehen des anderen, was dem Verstehen des eigenen aufhelfen würde, er hält gefangen in alten eingeübten, festgefahrenen Verhaltensmustern, wo die eigentliche Heilwirkung in Austausch und Begegnung liegen könnte.

Cerco di arrivare ad una conclusione:

Si potrà passare dalla divisione etnica o dalla convivenza controllata ad una convivenza su comprensione vera solo se:

- gli italiani alleggeriscono il loro mito di conquista, riconoscendo che la conquista portava una bandiera di orgoglio di identità nazionale che trascurava pesanti disuguaglianze sociali, trascurava povertà propria e tralasciava solidarietà a chi difese, anche loro ai limiti della povertà e della disperazione, la sua Heimat
- wenn der Deutschtiroler Mythos von der ruhmreichen Heimatverteidigung dekonstruiert wird als nationales Ventil für tiefer liegende familiäre, patriarchalisch-bedingte und soziale Kränkungen, sodass im Einwanderer nicht mehr ein Agent böser und feindlicher Mächte, sondern einer gesehen wird, der dieselbe Not leidet, die wir durch Heimatverteidigung abwenden wollten und wollen: den Verlust von Sicherheit, von Geborgenheit.

Il piccolo racconto sarebbe la via d'uscita che vorrei proporre come medicina contro la malattia del Mito. Die kleine Erzählung als Ausweg, als Medizin gegen den Mythos: Wo kommen meine Eltern her, wo komme ich her, bin ich ein echter Südtiroler, bin ich Zuwanderer, bin ich ein römischer Eroberer oder Nachkomme von armen Teufeln. Wenn wir – mit Habermas zu sprechen – die eigenen Lebenswelten anschauen und uns erzählen, dann kann das Verständnis wachsen für den anderen und für mich selbst, dann könnten wir zu einem kommunikativen Handeln zwischen

Deutschen und Italienern in Südtirol kommen. Es ginge darum, die Kolonisation der Lebenswelt durch die Systeme – in diesem Fall des politisch-nationalen Systems – rückgängig zu machen. In den Systemen gibt es nicht das kommunikative Handeln, sondern das strategische – muss ich immer stärker sein als der andere, muss ich oben sein, damit ich nicht unten bin: Das ist das Reich der Mythen, der großen Zwänge, die nur auflösbar sind, wenn wir zur kleinen Erzählung über die Lebenswelten kommen.

Wir könnten es jetzt und hier versuchen, diesen Raum zur Lebenswelt erklären und versuchen uns nicht mehr als Die Deutschen/Die Italiener zu sehen, sondern als Menschen, die nicht im Strom einer großen Geschichte tragische Helden produzieren und verehren, sondern im Kleinen ihr Leben gestalten.

Vediamo se la discussione possa portare alla creazione di un workshop racconto reciproco – ponendo le piccole vite di noi contro i grandi miti che creano magari eroi, ma anche incompiutezza e guerre, che magari imbelliscono un po' il nostro passato, ma avvelenano il nostro presente, perché il mito rinforza il tutto-rimane-come-sempre ed impedisce lo sviluppo di aperture culturali e di cambiamenti sociali: ancora oggi il doppio mito conquista-difesa mantiene basso il livello democratico in Alto Adige, bloccando uno scambio aperto di opinioni e di idee.

Für Thea Bauriedl wäre dieser heilsame Prozess nur möglich, wenn in der politischen Debatte das möglich würde, was manchmal im Zwischenmenschlichen geschieht: das Zulassen der eigenen Verletzlichkeit, der eigenen menschlichen existenziellen Not erst ermöglicht es mir, dem anderen zuzuhören und ihm dieselbe Chance zu geben, seine Verletzlichkeit, seine existenzielle Not

zulassen. Das Verharren im Mythos ist ein Verharren in der Position einer vermeintlichen illusorischen Stärke: Wir die starken Tiroler, ihr die starken Eroberer, noi i tirolesi duri, voi i miles gloriosi del impero romano. In dieser Stärke sein heißt, alles was der andere sagt, nicht aufzunehmen, sondern zurückzuschmettern, nicht zuzuhören, um zu verstehen, sondern um zu schauen, welchen Punktgewinn ich für meine Antwort herausholen kann. Das ist die Diagnose der politischen Diskussionskultur nicht nur in Südtirol: der öffentliche Raum – mit Habermas der Lebenswelt beraubt und kolonialisiert durch die Macht der Systeme – lässt das Schwachsein, das Kleinsein nicht zu, es verlangt Sieger und Helden und produziert Totschläger, manchmal nur von Argumenten, manchmal auch von Menschen.